

Abreißkalender.

Es hat einer, der in den Häusern, Ställen und Seelen unserer Bauern Bescheid weiß, ein Buch geschrieben: „Berels Berta, eine Bauerngeschichte aus dem Luxemburgischen.“ Er versteckt sich hinter dem Pseudonym „J. von der Hardt“.

Das Buch gibt sich nicht literarisch. Es erzählt im Stil eines klaren, unkomplizierten Realismus, fast in Megendorfer-Manier, und zieht nur stellenweise höhere Register. Es ist absichtlich lehrhaft, wie eine Lesebibel, an die auch die Ausstattung ein wenig erinnert. Der Dialog ist fast überall in luxemburger Mundart und steht als Antiqua auffällig, fast aufdringlich, in der schönen großen Fraktur der Erzählung.

Indes das sind nur Außerlichkeiten.

Dies Buch ist ein menschliches Dokument von erfrischend brutaler Aufrichtigkeit.

Von diesem Buch an könnte man eine neue Moral des bäuerlichen Liebeslebens dattieren, wenn nicht eben die Moral, die es verherrlicht, schon von jeher dagewesen wäre.

Aber es war noch keiner so aufrichtig, es zu sagen. Ein junger Bauer, der auf jeder Seite seine Neuzeitlichkeit betont, erzählt, wie er zwei Schätze sitzen gelassen hat, um mit einem dritten endlich glücklich zu werden.

Er heißt Jämpi Welsch und ist im Merscher Tal zuhaus.

Er läßt die Mäsch Sisi sitzen, trotzdem er ihr den Verlobungsfuß gegeben und ein silbernes Herz zum Zeichen der Treue um den Hals gehängt hat. Er kann sie nicht heiraten, weil er einziges Kind ist und den Hof übernehmen muß, während die Sisi nach dem Tode ihres Bruders ebenfalls als Einzige zum Einheiraten gezwungen ist. Sie konnten beisammen nicht kommen, weil jedes an seinen Hof gebunden war.

Dann die Berels Berta. Er sieht sie und sie sieht ihn, und sie schwören sich ewige Treue. Bis ein Stadtfrack dem alten Berels besser gefällt und er dem Jämpi Welsch abschreibt. Da wird auch die Berta sitzen gelassen.

Die dritte ist die Blonde Ketty von der Hallschmühle, die unserm Jämpi ebenfalls von Anfang an in die Augen sticht. Hier klappt alles und die beiden werden ein Paar, indessen Berta vor Liebesleid an Schwindsucht stirbt.

Man darf nicht denken, daß bei solcher Robustheit des Gefühlslebens Herz und Gemüt zu kurz kommen. Das Buch ist mit Sentimentalität geölt und verrät allein schon darin, daß der Verfasser in den Verhältnissen, die er schildert, genau Bescheid weiß. Raffinierte Menschen sind nicht sentimental. Die Sentimentalität ist ein Vorrecht der schlichten Gemüter, die ahnungslos dem Genius der Gattung auf den Leim gehen, wenn er die Härte, zu der sie das Leben zwingt, für seine Zwecke einschmilzt. Aber dann hilft ihnen ein gesunder Egoismus wieder auf festes Land.

J. von der Hardt erhebt in seinem Buch das Sigenlassen auf die Höhe eines Systems. Sein Jämpi Welsch konstruiert unschuldvoll die Moral des Sigenlassens. Und das schönste dabei: Man kann es ihm nicht übel nehmen. Der Hof über alles. Der Hof ist das Schiff, auf dem die Bauergenerationen durch's Leben fahren. Geht es mit der Bemannung bergab, so ist das Ende der Schiffbruch. Besser, ein Herz bricht. Das Leben ist hart gegen den Bauern, also muß er sein Herz gegen das Leben verhärten.

Jetzt warte ich mit Spannung auf das Buch, in dem ein Bauernmädchel erzählt, wieviel Treier sie ihrerseits hat sitzen lassen, bis sie endlich mit einem glücklich wurde.

Mercredi 13. 10. 1915